

# Verführerische Quartettkunst

**KLASSIK** Die Mitglieder des Goldmund Quartetts bestätigten den Ruf der „rising stars“ und wurden frenetisch gefeiert.

VON UWE MITSCHING

**NEUMARKT** - Man braucht keinen musikwissenschaftlich-historischen Zeigefinger, um zu merken, was sich da zwischen Haydn und Schubert getan hat in Sachen „Streichquartett“. Sondern das Goldmund Quartett führt einem bei den Neumarkter Konzertferunden von „höchst vergnüglich“ bis „faszinierend“ vor, wie sich ein „Quartett“ im Salon des späten 18. Jahrhunderts unterhält und wie es ein paar Jahrzehnte später autonom eine Geschichte erzählt, ein Bild schildert oder balladeskes Theater spielt - bei „Der Tod und das Mädchen“.

Für den Beginn der Reise zu den Möglichkeiten der Streichquartettkunst bringen die vier jungen Herren zuerst ihre Erfahrungen mit Joseph Haydn mit. Denn die ersten Erfahrungen in Sachen Quartettspiel, die haben sie mit dem „Erfinder“ des Streichquartetts gemacht: in der Schule, im Studium, bei ersten Aufnahmen und Engagements. Daran erinnerten sie mit ihrer Zugabe noch einmal: mit dem Adagio von op. 1 Nr. 1 - Beginn bei Haydn und bei ihnen.

Am Anfang des Konzerts gab es nicht dessen „Russisches Quartett“, sondern das erste der „Russischen Quartette“ op. 33, und Goldmund

spielt das vollkommen stimmig und richtig: mit einem sehr zarten Beginn, bei dem schon die erste Phrase wie Meißener Porzellan klingt, in dem Mokka serviert wird.

Anregend ist der für das Gespräch im Salon, das sich entspinnt: „moderato“. Ein Akkord grummelt zwar gelegentlich dazwischen, aber wenn der Sherry als „scherzando“ eingeschenkt wird, ist man ganz enchanté und wirft sich die aufgeklärten Thesen und Themen zu. Das Goldmund Quartett spielt das alles höchst anschaulich: ohne alle Grobheiten, mit zarten Einwüfen der Dame des Hauses.

Aber beim Presto-Finale hat man zu sehr am Hochprozentigen genippt: Da wollen die Geigen nicht mehr nur zart und lyrisch sein, sondern poltern leidenschaftlich los - Empfindsamkeit gegen Sturm & Drang. Wie die vier Goldmanns das ziemlich perfekt vorführen, bestätigt die hohen Erwartungen, die man in diese „rising stars“ setzt und dass ihnen die Nippon Music Foundation sogar die vier Stradivari-Instrumente des „Paganini-Quartetts“ anvertraut.

Diese Konzertfreunde-Gipfelschau der Streichquartettgeschichte hatte als besonderen Höhepunkt am Ende Franz Schuberts Quartett Nr. 14 „Der Tod und das Mädchen“: Musiker



Foto: Fritz-Wolfgang Eitzold

Das Goldmund Quartett genießt so großes Ansehen, dass ihm die Nippon Music Foundation sogar die vier Stradivari-Instrumente des „Paganini-Quartetts“ anvertraut.

als Geschichtenerzähler, Schubert faszinierend vom morbiden Gegensatz: Tod und verführerische Weiblichkeit. Da interessieren keine moderaten Mittelwerte mehr, sondern krasse Gegensätze in hinreißender Erzählkunst.

## Geheimnisvolle Einflüsterungen

Man kann sich kaum erinnern, das Allegro dieser spannungsgeladenen Atmosphäre je so lieblich gehört zu haben und so schroff den Gegensatz zum bleichen Gerippe und zu dessen geheimnisvollen Einflüsterungen. Die vier Musiker gehen dabei extreme Wagnisse ein: des Leisen, schier Atemlosen, dann des großen Atems der schauerlichen Tragödie.

Das gestaltet man in bohrender Intensität, und der immer wieder neu ansetzende Schluss macht den Eindruck, als habe Schubert den Blick nicht von dem schaurigen Bild hätte wenden können.

Dass man Schostakowitsch vor Schubert spielte, war wohl programm-dramaturgischen Überlegungen geschuldet - man wollte offenbar den Abend nicht mit einem finalen Grabgesang (op. 110) und dem „Gedenken der Opfer von Faschismus und Krieg“ schließen. Dieses Quartett zitiert zwar vieles aus Schostakowitschs früherem Werk, aber hier verdichtet er alle Erfahrungen von Stalinismus, dem Einschlag von Bomben und Granaten zu einem Bild

leidvoller Zeiten. Da klingen die jungen Goldmunds wie historische Zeitzeugen, spielen das Stück wie einen kontrastiv geschnittenen Film.

Der Primarius Florian Schötz holt die Musik wie aus kaum vernehmbarer Ferne herbei, in schmerzlicher Haltung wird das Panorama der Kriegserfahrungen ausgebreitet, das Finale endet wie ein Requiem. Der Applaus war frenetisch, das Goldmund Quartett bedankte sich mit dem Haydn-Souvenir und dem Stück eines „Sepp“ aus dem Salzburger Land.

## INFO

Nächster „Konzertfreunde“-Termin am 18. Dezember